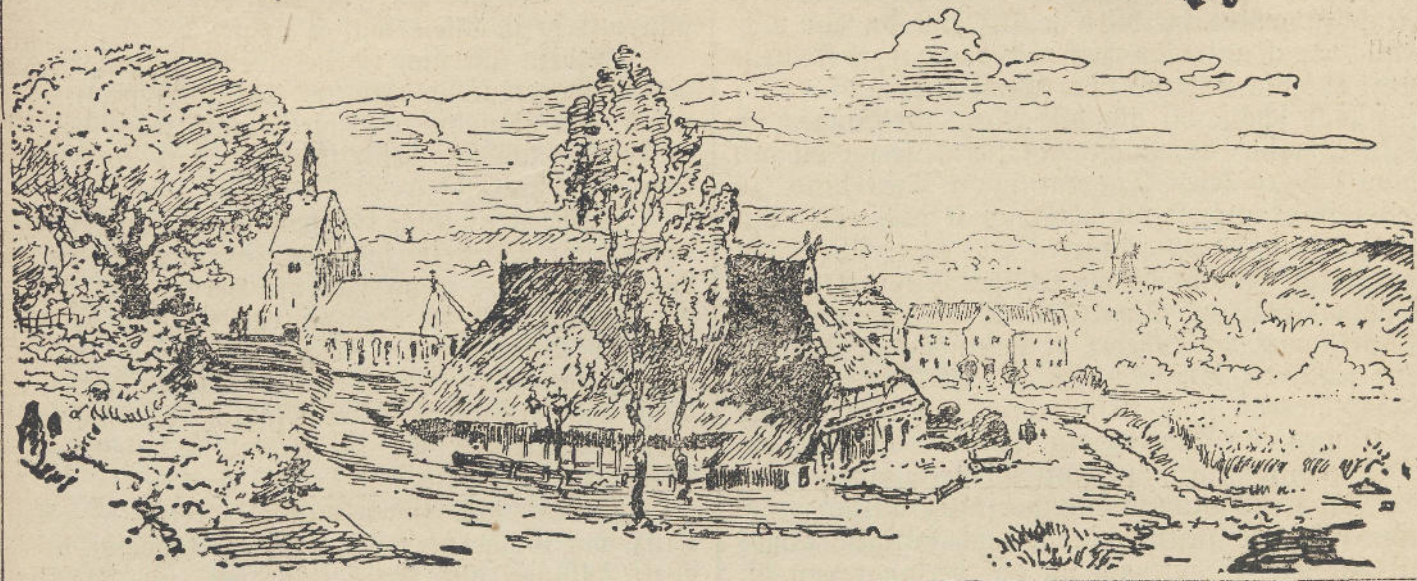


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden. ☞ Losung: Haus bei Haus.

13. Jahrgang.

September 1918.

Nummer 9.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Halbjahresgebühr durch die Agenten 90 S für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1.30 M. Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

En kotten Uttug ut ene plattdütsche Prerrigt

van Pastor Schecker in Blemern.

Süh, ik hew di dat Gebott gäwen: du schast getroft wän un goen Mod biholen. Wäs man nich bangel denn ik, din Herrgott, ik bün mit di in allen wat du utrichten warst."

Benäm steiht dütt Gottsword schräm? Marck di de Stäe un sla se di jümmer weller ob, wenn de mal en bäten flau un wankelmoedig oder swak un unruhig warst. Dat steiht schräm in dat irste Kapitel van dat Boek Josua in nägten Beers. Ja, un wenn de niepe tokieft, et steiht 'r gliets dree-, veermal na enanner.

De ole Moses de harr gau dat Tidliche sägent un harr sik ton lesten Utrauhn ob'n Barg Nebo dalleggt. Un nu schull Josua sin sworet Amt ob sine swakken Schullern nämen, nu schull he dat Volk den rechten Weg na Kanaan wiesen. Dat was keen lichten Updrag; dat wüß Josua, un dat wüß sin troe Herrgott of. Un süh, dor make de troe Herr sinen Knecht Mood darto un sä to em (v. 5): "Alkrat so as ik mit Moseffen wäsen bün, so well ik of mit di wäsen. Ik verlate di nich, dor verlat di ob!" Un wieder (v. 6): "Wäs du man ganz getroft, du brukst nich twiefelmoedig to weern." Un de säfte Beers: "Wäs man ganz getroft un obgemuntert! Mak du dat man jümmer

so, as ik di dat seggt hewwe; denn so ward dine Sak of bistahn." Un as wenn he't noch nich dütsch noog seggt harre un as wenn de Josua woll en bäten swor begriepen könne, so saad de troe Herrgott in nägten Beerse noch eenmal ganz wiß to un seggt: "Süh, ik heww di dat ganz utdrückliche Gebott gäwen: du schast getroft wän: du moßt goen Mod biholen. Wäs du man nich bangel denn ik, din Gott, ik bün mit di in allen, wat du utrichten warst."

Is dat nich en ganz fermosten Spruch!

Nu hör to! Wenn ik — ik well mal annähmen: ik, de Blemersche Pastor, wenn ik to di, Hammerich Meyer oder Trina Wolters, een un datfülwige in eenen Aten dreemal, veermal segge, — wat heww ik dorbie? Denn heww ik dat dorbie, dat du di dat önnig inknütten, to Harten nämen, nich weller vergäten un dornah dohn schast. Un worrastig! düsse Sak hier, de is so bannig wichtig un so anewäten nödig, dat wi se us alltohope fast un wisse inknütten möt un dröft se all use Lämstdage nich weller vergäten: Wi möt, wi möt opslut getrofte Menschen bliem un möt den Kopp haben biholen, un dat vör allen Dingen in düsse swore Tied, Warum möt wi dat? Use Herrgott verlangt dat. He het 'r en richtig Gebott ut makt, en Gebott, dat ebensoväl gellt, as een van de tein Geböter, de de ol' Moses ob sin steern Tafeln van Barge mit hendalbröchte. Un wenn du wullt, denn kannst du dütt Gebott driest as dat ölwte Gebott beteecken.



Wat hier use Herrgott van sin Josua un van all sine Knechte un Mägde, also of van us verlangt, dat geiht of, dat lett sik of maken; ans harr he dat nich so stur un utdrücklich verlangt.

Du moßt en getrosten un obgemunterten Minschen wäsen un blieb n. Un büßt du dat nich, denn so gah mi man hen mit din ganzet Kristentum! ik gäv 'r keene twee Penn darför.

Wat schall mi all din Bären un Singen un Nakarlengahn un Nachtmahl fiern, wenn du den Kopp hangen leßt. Dat dat swore Tien sünd, in de wi stoht, glöwst du, dat wüß ik nich of? Dat weet ik so good as jeddereen van jo. Übers dat weet ik of, dat bi de ole leidige Miesmakeräi un Koppchangeräi un Swattkieferäi nix, rein gornig bi rutfümmel, un todem: et is en Teken, dat dat beste fehlt, de Globe. Is dat of Globen hern, is dat öwerall noch Kristentum: düit väle Süßzen un Klagen un Schrein un Murren, wat 'n upstuns, wo 'n henkummt, mit anhüren mot?

Nä, Kristentum is dat worraftig all lang nich mihr. Dat Kristentum fangt noch hütigen Dages mit dat irste Gebott an, un dat verlangt van di, dat du din Herrgott vertrauen schäst, so as use Dokter Luther dat richtig utdüet het.

Un to dat ABC van 't Kristentum gehört ton annern de irste Globensartikel. De fangt bikauntlich an: „Ik glöwe an Gott den Vader“. Deist du dat? is dat wiß wohr? löwst du an den himmlischen Vader, nu denn so fangst du of nich den Dag mit Süßzen an; denn so geist du nich mit Modlosigkeit an din Arbeit; denn so leßt du of den Kopp nich hangen; denn so kannst du gor keen Swattkiefer wän.

Un so könn ik di mit den ganzen Lütjen Rattissen ünner de Dgen gahn un di bewiesen: de den wirklich lihrt het, nich blot utwennig, sonnern innewennig lihrt het, de mot en getrosten un obgemunterten Minschen wäsen, de goen Mod bihölt un för nix nich bange is.

Dat ik man bloß noch en poor Wöre to'n tweeten Globensartikel segge, de doch nu eenmal de Steern in 'n ganzen Rattissen is: Is dat wisse wohr: bikennst un löwst du dat van Harten, dat de Mann van Golgatha di, utgeräkent di ver-laren un verdammten Minschen los un fräimott het mit sin hilliget Blood, weest du dat, dat du sin Gegen worn büßt, — nu, Fründ, denn so heft du of för all dine Lämstage un för jede Stünne an Dage, se mag noch so swor, so trorig, so düster wän as se well — denn heft du Freedden noog un Trost noog un Lecht noog un Kraft noog, un een kann di dat ob fihunnert Schritt all awsäin, dat du en getrosten Minschen büßt, so as de Herr sin Josua harr hebbn mußt.

In düsse swor bedräumte Tien, in de wi na usen Herrgott sin Willen noch jümmer stoht, dor liggt eben allens, allens an Globen. De Globen het, de het 'n fasten Grund ünner sin Föt, wo he ob stahn kann: „hier stoh ik! keen well mi wat?!“ Un de keen Globen het, de het eben keen fasten Grund ünner sik; he brickt tosamen, he sackt ünner,

he het nix, wo he sik in Mod un Dod an holen kann.

Also, min leimen Frünne, getrost bliem, goen Mod biholen, nich bange wäsen! Warum dröft wi dat? Use Herrgott het us dat toseggt: „Ik bin mit jo in allen, wat ji doht.“ —

„Arbein un nich twiefelmoedig weern!“ So het en Engelsmann namens Carlyle*) seggt. Un wenn dat of man en Engelsmann seggt het, — of de Engellänner hebt fokender mal wat Goes seggt un schräben.

„Arbeien un nich twiefelmoedig weern!“ Mi dücht, düit Word is so schön, as wenn 't in de Bibel stünn, as wenn dat use Herr Jesus sülwst dor irgendwo in sin Bargprerrigt oder in de Säiprerrigt seggt harre. „Arbeien un nich twiefelmoedig weern!“ Markt jo dat, ji Buerlüie in düsse Tid vull Arbeit un Möhsal, un markt jo dat, ji Kristenlüie för joe Arbeit in usen Herrn Jesus sin Wienbarg.

Warum nich twiefelmoedig weern? — Dat Krüz von Golgatha steiht noch pil tohöchde in de Welt. Ünner düit Krüz stah wi, un van dor kummt use Kraft, use Trost un use Freedden. „Arbeien un nich twiefelmoedig weern!“ Denn de Herr, use Gott, seggt:

„Süh, ik heww di dat Gebott gäwen: du schäst getrost wän un goen Mod biholen. Wäs man nich bange! denn ik, din Herrgott, ik bin mit di in allen, wat du utrichten warst.“ Amen.

Adrian Buxschoten, der Reformator der Grafschaft Hoya.

Eine kirchengeschichtliche Studie von Pastor Twele-Martfeld.

(Fortsetzung)

Als die reformatorische Bewegung in den Niederlanden anhub, lebte hier der berühmte Maler Albrecht Dürer; ein Freund und Bewunderer Luthers hat er auch hier sehr viel zur Verbreitung von Luthers Schriften beigetragen. Was insonderheit Antwerpen anlangt, so war der derzeitige Stadtschreiber Cornelius Grapheus ein Förderer der Reformation; ein Mann, der in der Folgezeit viel für seine reformatorische Ueberzeugung und seine Liebe zu Luther hat leiden müssen. Der Boden für Luthers Lehre war also gut vorbereitet; der neue Same brauchte nur tüchtig ausgestreut zu werden; an Männern, die zu dieser Säemannsarbeit den nötigen Mut hatten, hat es nicht gefehlt. Es muß hier vornehmlich auf die beiden schon angemerktten Männer: Heinrich von Zülpfen und Jakob Propst hingewiesen werden, die das, was sie in Wittenberg von Luther gelernt hatten, mit Freudigkeit und Entschiedenheit vertraten. Die Versuchung, an dieser Stelle etwas mehr über diese Männer zu sagen, liegt nahe, aber das würde uns hier zu weit führen; vielleicht findet sich einmal eine andere Gelegenheit, dieses nachzuholen.

*) Dat ward „Karleil“ utspraken.

Wenden wir uns nun nach dieser kurzen, aber notwendigen Abschweifung wieder unserem Buxschoten zu. Es wäre sehr schön, wenn wir über seinen Aufenthalt bei den Antwerpener Augustiner-Eremiten etwas Näheres wüßten, wenn wir ihn in seinem Kloster etwas belauschen könnten, aber das alles ist uns versagt. Der Bruder Adrianus ist uns in seinem Kloster eine vollkommen unbekannte Persönlichkeit. Wenn es uns spätere Geschichtsschreiber nicht überliefert hätten, daß er ein Augustiner-Eremit zu Antwerpen gewesen wäre, daß er, wie es uns besonders Hamelmann sagt, in Antwerpen die Mönchskutte abgelegt hätte, aus zeitgenössischen Urkunden, die sich über seine Persönlichkeit gänzlich totschweigen, wissen wir das nicht. Dieses Schweigen ist uns umsomehr befremdlich, als wir gerade in den letzten Jahrzehnten besonders durch holländische Gelehrte und einen belgischen Gelehrten sonst genau über die Antwerpener Augustiner unterrichtet sind und als gerade der letztere Gelehrte viel urkundliches Material zu Tage gefördert hat, das unsere Kenntnis über die Antwerpener Augustiner und die reformatorische Bewegung in diesem Kloster sehr bereichert hat. Die beiden genannten Augustiner Heinrich von Zütphen und Jakob Propst haben hier erst die rechte Beleuchtung gefunden. Sind wir also, wie eben angedeutet ist, wegen Mangels an Urkunden nicht imstande, über den Aufenthalt unseres Buxschoten im Augustinerkloster zu Antwerpen irgend welche Aussagen zu machen, so begegnet uns sein Name im Jahre 1516 in Wittenberg. Nach dem vorhandenen Album der Wittenberger Universität ist er nämlich am 25. Oktober 1516 dort als Student eingetragen worden, oder wir wollen uns lieber so ausdrücken, unter dem genannten Tage ist dort ein „frater Adrianus de Anthobertia“ (ein Bruder Adrian aus Antwerpen) eingetragen worden. Diesen hier eingetragenen Bruder Adrian aus Antwerpen möchten wir aber als mit unserem späteren Reformator gleichbedeutend ansehen. Nach einem anderen Verzeichnis derselben Universität ist er dann ebendasselbst am 17. März 1517 Baccalaureus und am 11. Februar 1518 Magister geworden. (Baccalaureus und Magister sind die untern akademischen Grade). Er hat sich also zum wenigsten zwei Jahre an der dortigen Universität zur Vervollkommnung seiner Studien aufgehalten. Ein deutscher Gelehrter, der sich gerade um die Aufhellung der Anfänge der Reformation in den Niederlanden große Verdienste erworben hat und dem wir viel in der Bereicherung unserer Kenntnisse verdanken, hat wohl in seiner diesbezüglichen Schrift die Vermutung ausgesprochen, daß dieser Bruder Adrian mit einem Bruder Adrian aus Antwerpen gleichbedeutend sei, der als ein Schüler Luthers im Jahre 1534 in Flandern von den Dominikanern dem Feuertode überliefert worden sei; aber da für diese Vermutung kein näherer Beweis erbracht ist, also lediglich diese Bemerkung nur eine Vermutung ist, möchten wir an unserer Annahme festhalten. Sind

wir aber mit unserer Annahme auf der rechten Fährte, dann würde das für die ganze spätere Entwicklung unseres Buxschoten im Geiste und in der Lehre Luthers von einer großen Wichtigkeit sein. Wir sehen auch keinen Grund ein, weshalb diese Annahme keine Berechtigung haben sollte.

Hat aber unser Buxschoten sich tatsächlich in den angegebenen Jahren in Wittenberg aufgehalten, dann hat er auch die Zeiten miterlebt, in denen sich Luther vornehmlich zu seinen neuen religiösen Anschauungen durchgerungen hat; er ist Zeuge davon gewesen, wie der Augustiner Luther jene reformatorische Persönlichkeit geworden ist, die von der Vorsehung dazu bestimmt war, der Welt ein neues Licht aufzustecken und an die Stelle der bisher in der Kirche vertretenen und gelehrten Werkgerechtigkeit die Glaubensgerechtigkeit zu setzen. Wir nehmen weiter an, daß Buxschoten während dieses ersten Wittenberger Aufenthalts vornehmlich Luthers Schüler gewesen ist, und daß während desselben der Grund gelegt ist, der ihn in den folgenden Jahren befähigt hat, seine gewonnenen lutherischen Erkenntnisse zu vertreten. Ob Buxschoten während dieser Zeit bereits Luther persönlich nahe getreten ist, wie es von seinem zweiten späteren Wittenberger Aufenthalte ausdrücklich angemerkt ist, kann nicht bewiesen werden, und auch umso weniger, als dieser erste Aufenthalt zu Wittenberg überhaupt nur durch Mutmaßung erschlossen werden kann. Ob Buxschoten von der ihm durch die Erlangung der ersten akademischen Grade erworbenen Erlaubnis, selbst Vorlesungen an der Universität zu halten, Gebrauch gemacht hat, muß ebenfalls unbestimmt gelassen werden; denkbar wäre es immerhin. Dieses gänzliche Schweigen der Quellen ist bedauerlich, da uns auf diese Weise eine Möglichkeit genommen ist, seine geistigen Fähigkeiten richtiger einzuschätzen. Wie lange Buxschoten in Wittenberg geblieben und wann er in sein Kloster nach Antwerpen zurückgekehrt ist, können wir, wie schon angedeutet ist, nicht angeben; erst im Jahre 1522 finden wir ihn sicher wieder in seinem Kloster. Da aber dieses Jahr sowohl für das Antwerpener Augustinerkloster als auch für die Lebensgeschichte Buxschotens von einer großen Bedeutung gewesen ist, indem in diesem Jahre sich hier große Ereignisse vollzogen haben, ist auf diese Ereignisse noch ein Blick zu werfen und das ist, wie gesagt, umsomehr erforderlich, als auch diese Ereignisse, als die Wetter, die sich, wie man sagen möchte, über dem Antwerpener Augustinerkloster entluden, sehr merklich in den Lebensgang unseres Buxschoten eingegriffen haben.

Es ist bereits angedeutet worden, daß Luthers Lehre frühzeitig in den Niederlanden bekannt geworden ist und seine Schriften dort verbreitet wurden; ebenfalls, daß es vornehmlich Augustinerordensbrüder waren, die daran in erster Linie beteiligt waren.

Hatte die Regierung nun auch diesen reformatorischen Regungen nicht stillschweigend zuge-

sehen, war von ihr eine Beschlagnahme Lutherscher Schriften in den Buchläden und eine öffentliche Verbrennung derselben angeordnet worden, und waren auch den Anhängern der neuen Lehre die schärfsten Strafen angedroht worden, — es wurden im Jahre 1519 Luthers Schriften zu Löwen öffentlich verbrannt —, und wurde, weil man besonders in dem Augustinerkloster zu Antwerpen einen Herd der neuen Bewegung witterte, dieses Kloster scharf beobachtet, die Bewegung hatte sich doch schon zu stark durchgesetzt, als daß man es gewagt hätte, die schärfsten Maßregeln zur Anwendung zu bringen. Dieses aber wurde im Jahre 1521 anders. Bekanntlich ist dieses Jahr dasjenige des Wormser Reichstages, auf dem über Luther die Reichsacht ausgesprochen und seine Schriften zur Verbrennung verurteilt wurden. (Fortsetzung folgt.)

Dorf und Zeitung. *

Im Anschluß an die Verhandlungen der Bezirks-Synode vom 22. August d. Js.

I.

Lange genug hat's gedauert, ehe wir zur Selbstbesinnung kommen. Ob's aber nicht zu spät ist? — —

Ja, damals, als in Großvaters Kindheitstagen Schwager Postillon, wenn er mit seiner gelben Postkutsche durchs Dorf rumpelte, vom hohen Bock so recht gefühlvoll das Abendlied tutete und allwöchentlich bei Krügers Dierk, der die Posthaltestelle hatte, den „Königl. Hannoverschen Privilegierten Staatsanzeiger“ mit dem springenden Pferd für Hohehrwürden als einzigen Zeitungsleser im Dorf abgab, daß die roznäsigen Schulbengel ob diesem großen Ereignis jedesmal Augen und Ohren aufsperrten; ja, wer hätte gedacht, daß heute Papiermassen tagtäglich in der Größe einer Sintflut sich über das darüber mehr oder minder glückliche Land ergießen und die Gerichte sogar einem als gutem Staatsbürger das Lesen eines Amtsblattes vorschreiben würden! Man war schon bannig froh, wenn alle paar Wochen ein Reiseonkel, der sich wer weiß weshalb und warum in die Gegend verirrt hatte, Dinge als Neuigkeiten auskramte, die mindestens vier Wochen alt waren. Und heute! So 'ne Zeitung weiß alles, kennt alles und das noch dazu mit einer hegenhaften Geschwindigkeit. Was gestern abend noch nicht passiert war, steht heute morgen schon in der Zeitung.

Das ist es eben: Wie über Nacht sind die Zeitungen zum Beherrscher der Gegenwart aufgestiegen, die ihre Meinung und ihren Willen durch abertausende von schwarzen Lettern tagtäglich — gelingt's heute nicht, dann vielleicht morgen oder übermorgen — dem Leser — und wer liest heutzutage keine Zeitung? — bis zur selbstverständlichen Gewohnheit einhämmern.

Schauen wir hinüber nach den feindlichen Ländern! Millionen staatlicher Gelder wandern in die Taschen schmunzelnder Zeitungsbesitzer.

Wie prächtig geht die Giftsaat auf! Deutschenhaß und Verleumdung deutschen Wesens in der ausländischen Presse tragen entsetzliche Früchte, die den Weltfrieden in weite Ferne rücken. Das ist die Macht einer schlechten Presse, die hier, wo die Fesseln guter Geister fehlen, als gefährliche, hohnlachende Giftmischerei sich entpuppt!

Ist's bei uns besser bestellt? Ist unsere Presse eine gütige Fee, die den Bruder Bruder nennt, für Edles sich begeistert, Schlechtes fernhält und sittlich-religiöse Werte im Volksleben schafft?

Jede Zeitung ist ein feines und kunstvoll gebautes Werk von geistreicher Menschenhand. Jede hat gewissermaßen ihr eigenes lebendiges Innere, ihre Seele, ihr Gesicht, aus dem man lesen und deuten kann im Sinn des alten Sprichwortes: Sage mir, was du liest, und ich will dir sagen, wer du bist!

Wir wissen, was wir an unsern Kreisblättern haben, die im allgemeinen die redliche Mühe erkennen lassen, ihren Lesern nur Gutes zu bieten, soweit das in ihren Kräften steht. Die Gefahr, einer schwarzen Wetterwolke gleich, droht von weiter her und wirft finstere Schatten voraus auf die zur Ernte weißen Felder der Volksfaat. Ich meine eine gewisse Großstadtpresse, die willige Nachfolger in einem großen Teil der Provinzpresse findet.

Unter riesengroßer Ueberschrift und vielem Papierverbrauch macht sich ganz besonders ein Berliner Blatt im deutschen Zeitungswald breit. Zwar bildet es nur ein Glied in der riesigen Kette großstädtischer Zeitungsunternehmungen, die unser Volk umgarnt haben; aber es zeigt so recht, was Geistes Kind diese raffiniert nur auf die niederen Instinkte im Menschen spekulierende Presse ist. Da passiert kein Mord und kein Verbrechen, das nicht aufs ausführlichste spaltenlang ausgeschlachtet wird, kein Millionenbetrug, dessen „Helden“ nicht papierne Lorbeerkränze geflochten werden. Pikante Erzählungen und Alt-Witze vervollständigen die große Beliebtheit beim braven Michel. Interesse für die evangelische Kirche wird gezeigt, aber nur wenn — es zu tadeln oder verächtlich zu machen gilt, dann allerdings sehr lebhaft. Ich betone: Sonst werden die großen Werke christlicher Nächstenliebe, die Versammlungen christlicher Vereine und dergl. — es scheint so sehr selbstverständlich zu sein — vollständig totgeschwiegen. Christliche Weltanschauung — längst überwunden und erledigt. Echt deutschem Sinn geht es nicht besser. Nur jüdischer Geschäftssinn behält triumphierend das Feld.

Ich frage bang: Wohin kommen wir, wenn die überaus große Zahl großstädtischer Blätter mit Millionenaufgabe, hinter der eine gewaltige Geldmacht steht, nicht ihre höchste Aufgabe darin sieht, Erzieherin und Führerin zum Guten zu sein, sondern jedes Mittel für recht hält, aus möglichst vielen Anzeigen und möglichst hoher Auflagenzahl möglichst viel Geld herauszuschlagen, wobei jeder christlichen Weltanschauung ein Kampf bis aufs

Messer angesagt wird, wenn man es nicht für klüger hält, unter dem schönen Deckmantel der Aufklärung diese ohne weiteres verächtlich beiseite zu stoßen?

Wer Ohren hat zu hören, der höre! Die Not ist groß. Sie wächst weiter, greift auf die kleinere Provinzpresse über und findet ihren Weg selbst in unsere entlegensten Dörfer. Wie ihr begegnen? Davon das nächste Mal.

Ernst Hahn-Bilsen, z. Bt. im Felde.

Aus den Verhandlungen der Bezirks-Synode in Vilsen am 23. August 1918.

Zu der im Gemeindehause versammelten Synode hatten sich unter dem Vorsitz des Superintendenten Hahn eingefunden außer dem Geh. Konsistorialrat D. Meyer aus Hannover und dem Generalsuperintendenten D. Schwerdtmann die Pastoren Schecker-Blender, Jacobshagen-Zutsche, Twele-Martfeld, Roke-Schwarne, Kreyenhagen-Sudwalde, Tiemann-Bilsen und Kayser-Bruchhausen, dazu die Kirchenvorsteher Klinker-Blender, Rothe-Zutsche, Wicke-Martfeld, Ellmers-Schwarne, Lakemann-Sudwalde, Wicke-Bilsen, Hatesohl-Bilsen und Hoppe-Bruchhausen, sowie die Lehrer Wehrenberg-Bilsen und Bleckwenn-Süstedt. Der Landrat aus Hoya war dienstlich an der Teilnahme verhindert, ebenso der Kirchenvorsteher Hünecke aus Usendorf durch einen Todesfall in seiner Familie.

Der Vorsitzende gedachte ehrenvoll des Kirchenvorstehers Gätje-Bilsen, der 34 Jahre Mitglied des Synodalausschusses gewesen, und des verstorbenen Mitgliedes Ohlmann aus Schapsen, der kurz vor der Synode verstorben.

Nachdem über die Tätigkeit des Synodalausschusses, über Aenderung der Kirchenvorstands- und Synodalordnung, über Kirchenvorstehertage und über die Pfarrstellen berichtet war, wandten sich die Verhandlungen den **baulichen Angelegenheiten** zu. Nach Uebersicht über die vielfach mangelhaft gewordene Beschaffenheit der kirchlichen Gebäude fuhr der Vorsitzende fort:

Sobald der Krieg beendet sein wird, was wir für die nächste Zukunft erhoffen, werden, abgesehen von neuen Aufgaben, von denen noch die Rede sein wird, viele Arbeiten und Ausgaben der kirchlichen Kassen warten. Darum möchte ich den Kirchenvorständen zurufen, doch nicht die Kirchensteuern, die nach den neuen Veranlagungen mehr Ertrag gegen früher bringen, herunterzusetzen, sondern vielmehr, was zur Zeit nicht gebraucht wird, als Reservefonds zu sammeln, damit dann nicht mit einem Male die Steuerschraube zu stark angezogen werden muß. — Neue Kosten werden vielleicht auch entstehen durch Wiederanschaffung der jetzt eingezogenen Prospekt-Pfeifen der Orgeln und der Glocken. Jene Pfeifen hat man gern und leicht hergegeben (nur in Vilsen blieben sie, wo sie aus Zink bestehen). Es ist auch die Kirchenmusik im allgemeinen nicht zu sehr geschädigt. Nur in Usendorf hat man beschlossen, schon jetzt neue Pfeifen aus Zink dafür anzuschaffen. Ein

äußerst tiefer Eingriff in das Volksgemüt war aber die Einziehung unserer Glocken bis auf die Läuteglocke und hier und da eine von historischem Werte. Unser Volk hatte nicht geglaubt, daß die Hand an diese ihre Heiligtümer gelegt werden würde. Da es doch geschehen ist, ist es überzeugt, daß diese Maßnahme auf einem reiflich und ernstlich erwogenen Beschlusse beruht, und wir beugen uns der Notwendigkeit. Auch hier ist wohl der Wunsch ausgesprochen, schon während der Kriegszeit neue Glocken und zwar solche aus Stahl anzuschaffen. Ich möchte davor warnen, nicht nur weil Stahlglocken noch nicht genug erprobt sind, sondern auch weil nach dem Kriege uns vielleicht Bronze von Staatswegen zur Verfügung gestellt werden kann.

Das Innere der Kirche ist in Blender und Zutsche durch kleinere Anschaffungen von Lutherbildern und Vasen verschönt.

Pastor Jacobshagen spricht sich für die alsbaldige Anschaffung von Orgelpfeifen aus Zink aus. Dem schließt sich Pastor Kreyenhagen an, der auch beklagt, daß bei uns zwar die Glocken eingezogen wurden, aber nicht im feindlichen von uns besetzten Auslande. Letzteres trifft jedoch nach den Worten des Generalsuperintendenten nicht in dieser Allgemeinheit (z. B. in den besetzten Gebieten Italiens) zu. Als von anderer Seite im Hinweis auf die Einziehung der Glocken gesagt wird, daß die kupfernen Braukessel nicht eingezogen seien, wird darauf erwidert, daß dieses nummehr auch geschehen sei.

Das **kirchliche Vermögen** ist mehr als je in Bewegung gebracht durch die Beteiligung an den acht Kriegsanleihen. Rund 380 000 Mk. sind aus diesem Fonds gezeichnet und zwar, soweit es sich übersehen läßt, in Usendorf 66 500 Mk., in Blender 33 700, Zutsche 21 200, Martfeld 85 200, Schwarne 43 000, Sudwalde 91 500, Vilsen 54 800, Bruchhausen 19 400. — In diesem Zusammenhange will ich auch rühmend die lobenswerte Tätigkeit der Schulen erwähnen, von denen oder durch die eine Summe von rund 900 000 Mk. bisher gezeichnet wurde. — Die gezeichneten Summen sind vielfach durch Verpfändung vorhandener Mittel aufgebracht, z. B. auf diese Weise in Sudwalde 60 000 Mk. Dieser Weg ist bei der nächsten Anleihe oder bei den folgenden, sollten solche noch nötig sein, noch mehr zu beschreiten. Von Königl. Konsistorium ist empfohlen, daß die Kirchengemeinden, um dieser selbstverständlichen patriotischen Pflicht zu genügen, gegen zu leistende Bürgschaft Darlehen aufnehmen bei den Darlehnskassen oder der Landesbank in Hannover. Die Einnahmen und Ausgaben an Zinsen würden sich annähernd decken. Die Kirchengemeinde Schwarne hat einen empfehlenswerteren Weg eingeschlagen. Indem sie eine Anleihe bei der dortigen Sparkasse zu 4½% Zinsen machte, hat sie bei der Zeichnung der Kriegsanleihe sogar noch Vorteil. Die Kirchenvorstände werden zu prüfen haben, welchen Weg sie einschlagen wollen. In großer Zahl, aber vielleicht noch nicht genügend, sind auch Gelder durch Kündigung der Hypotheken

flüssig gemacht. Diese sind meist zu 4% ausgeliehen. Hier wird es Pflicht der Kirchenvorstände sein, gemäß den vorhandenen Zeitumständen — abgesehen von Ausnahmen — den Zinsfuß allgemein, wo Kündigung nicht stattfindet, auf mindestens 4½% zu erhöhen. Einer anderen patriotischen Pflicht können die Kirchengemeinden noch mehr nachkommen, wenn sie ihrerseits helfen, den bargeldlosen Verkehr zu fördern durch Einrichtung eines Postcheckkontos oder eines Kontos bei einer Sparkasse oder Bank.

Pastor Twele macht für die Aufbewahrung der kirchlichen Wertpapiere auf die Preußische Staatsbank (Königliche Seehandlung) in Berlin aufmerksam, die äußerst entgegenkommend sei. — Pastor Roke empfiehlt zwecks Zeichnung auf die Krieganleihen die nächste Sparkasse. — Pastor Jacobshagen wundert sich, warum die Spar- und Darlehnskassen nicht selbst alles zeichneten, was sie könnten, sondern auf dem Umwege über die Kirchen, denen sie das Geld dazu gäben, worauf der Geh. Konsistorialrat D. Meyer erwidert, die Darlehnskassen seien zum Geldhergeben da, nicht zum Zeichnen. Als das Bedenken ausgesprochen wird, nach dem Kriege werde man für die Stücke der Krieganleihe nicht alsbald im Bedarfsfalle bares Geld bekommen können, daß im ungünstigsten Falle die Stücke selbst, wie unser jetziges Papiergeld, als Zahlung dienen können, und Pastor Kreyenhagen rät denen, die solche Bedenken hätten, sie möchten doch Reichsschatzanleihen nehmen, die ja bald ausgelost und zurückgezahlt würden. Pastor Roke und der Vorsitzende mahnen, bei der nächsten Zeichnung für diesen Zweck Geld durch Verpfändung zu beschaffen; letzterer weist besonders auf die Verpfändung von Ländereien hin und mahnt, sich nicht durch Mißstimmungen wegen Uebelstände u. s. w. von der Zeichnung abhalten zu lassen. Es sei zu wichtig, daß die nächste Krieganleihezeichnung einen vollen Erfolg habe; das Heil des Vaterlandes und damit das Wohl und der Wohlstand des eigenen Besitzes hänge davon ab. Pastor Kreyenhagen empfiehlt den bargeldlosen Verkehr, beklagt aber, daß die öffentlichen Kassen, z. B. die Kreiskasse, dabei oft Schwierigkeiten machten. Er wird darauf verwiesen, in solchem Falle die Hilfe der betr. vorgesetzten Behörden anzurufen.

Der Brand von Reims. *

Vor uns da sieht man brennen
Das schöne, stolze Reims,
Die meisten mußten sich trennen
Von der Stätte des trauesten Heims.

Und kommt des Krieges Ende
Und kehren sie zurück,
Dann ringen sie die Hände
Mit tränerschwerem Blick.

Nur Schutt und Trümmerhaufen,
Du Armer, findest du;
Wir aber, wir Soldaten,
Wir konnten nichts dazu!

Wir wollten gerne schonen
Den wunderschönen Ort,
Doch Ihr habt ihn verteidigt
Und ginget nicht von dort.

Es kostet Eure Güter
Und dazu Euer Blut;
O Franzmann, Eure Gemüter
Trieb stets des Hasses Blut.

So brenne ferner weiter
Du wunderschönes Reims.
Wir suchen, wir deutschen Streiter,
Nur das Glück des eigenen Heims.

Geschrieben am 21. Juni 1918 während des Brandes der Stadt und Festung Reims.

Wilsen.

Fr. Ehlers.

Ehrentafel.

Den
Heldentod



fürs
Vaterland

starben aus unsern Gemeinden (47. Liste):

Bizfeldwebel Kirchhoff-Kampsheide.
Musketier D. Holthus-Haendorf.
Fahrer Fr. Hünecke-Brebber.
Kanonier Hermann Schmidt-Uendorf.
Kraftfahrer Hermann Marahrens-Hiddestorf.
Kanonier Hermann Wehrkamp-Hiddestorf.
Garde-Gren. Heinrich Stühmann-Intschede.
Schütze Herm. Masemann, gen. Bening, Loge.
Fahrer August Stelter-Martfeld.
Heinrich Maschendorf-Schwarme.
Johann Büntemeyer-Schwarme.
Musketier Johann Meyer-Uenzen.
Musketier Friedr. Wehrenberg-Bruchhausen.
Bizfeldwebel Paul Griepenkerl-Bruchhausen.
Sergeant Friedrich Borchers-Bruchhausen.

Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.



Unsere Verwundeten und Vermißten.

Blender. Verwundet: Leutn. d. Res. Diedr. Winter-Alt-Holtum. Kanonier Harmling-Einste. — Vermißt: Gefr. Aug. Elßer-Blender.

Intschede. Aus der Gefangenschaft zurück: Landsturmmann Horstmanns-Meyer, Keer.

Schwarme. In Gefangenschaft: Dietrich Masemann-Schwarme.

Wilsen. Verwundet: Musketier Ernst Güber-Süstedt. Kanonier Benjes-Süstedt. Gefreiter Köster-Sudwalde. Pionier Wendeburg-Wilsen. Unteroffizier Hockemeyer-Wilsen. Landsturmmann Griepenkerl-Wilsen. — Vermißt: Gefreiter Friedrich Delekat-Wilsen. Unteroffizier August Schmidt-Süstedt. Ersatzreservist Friedr. Rabe-Wöpfe. Unteroffizier Heinrich Müller-Homseid.

Das Eiserne Kreuz

erhielten:

Gefreiter Heinrich Winter-Alt-Holtum.
Landsturmmann Joh. Winter-Alt-Holtum.
Kanonier Hermann Wehrkamp-Hiddestorf.
Führer Hermann Meyer-Einste.
Pionier Friedrich Häfker-Blender.
Gefreiter Ernst de l'Orme-Blender.
Musketier Th. Emigholz-Intschede.
Ersatzreservist H. Großkopf-Intschede.
Kanonier D. Behrmann-Intschede.
Georg von Engeln und Johann Freer-Schwarme.
Gefreiter Heidorn-Wöpsfe.
Gefreiter Wilhelm Böckmann-Bilsen.
Kanonier Benjes und Führer Joh. Güber-Süstedt.
Gefreiter D. Hatesohl-Uenzen (1. Klasse).
Führer Joh. Hillmann-Scholen.

Befördert:

Unteroffizier Vormann-Gahlstorf zum Vizefeldwebel.
Gefreiter Heinr. Winter-Blender zum Unteroffizier.
Landsturmmann Ernst de l'Orme-Blender zum Gefreiten.
Landsturmmann Heinr. Winter-Alt-Holtum zum Gefreiten.
Gefreiter Ufferhardt, Feldart.-Reg. 26, zum Unteroffizier.
Führer Wilhelm Garbers-Bilsen zum Gefreiten.
Unteroffizier Schwecke-Bruchhausen zum Sergeanten,
Gren. Beneke, Inf.-Reg. 408, zum Gefreiten.
Musketier Heidorn-Wöpsfe zum Gefreiten.
Schütze Wilhelm Böckmann-Bilsen zum Gefreiten.
Kanonier Wilhelm Kunter-Bilsen zum Gefreiten.

Kriegschronik.

Dieses Mal sind die Feinde vorgegangen. Aber anstatt unsern Hindenburg zu schlagen, hat sich dieser, ohne daß jene es hindern konnten, in seine früheren festen Stellungen zurückgezogen. Er wollte unserer Söhne Blut nicht unnütz fließen lassen — und das danken wir ihm — und wählte die leichter zu verteidigenden alten Stellungen, während die Feinde jetzt wieder in den verwüsteten, verödeten und toten Trichterfeldern lagern müssen. Manche sind mit diesem Rückzuge unzufrieden, wir aber denken, Hindenburg hat jedes Mal bewiesen, daß er weiß, was er tut. Wartet's nur auch diesmal ab! Das könnte wohl jeder wissen, daß auf diesem Kriegsschauplatz der Sieg so gut wie gewonnen ist. Aber die Feinde haben einen sehr gefährlichen Krieg angefangen, einen Papierkrieg. Viele Millionen haben sie bewilligt, um falsche Gerüchte zu verbreiten, um so die Stimmung in unserem Lande zu untergraben. Ueber die kämpfenden Heere werfen sie aufreizende Schriften (siehe vorletzte Nummer, Seite 53). Bei uns gehen Tausende von Agenten, namentlich in den Städten, umher; die erzählen die schlimmsten Gerüchte und daß wir den Krieg nicht gewinnen können, es stehe schlecht usw. Glaubten alle das, so wären wir verloren. Hörst du aber einen so reden, so wisse, daß er wohl nicht selbst bestochen ist, daß er es aber einem nachredet, der ursprünglich durch englisches und amerikanisches Geld diese Rede in die Welt gesetzt hat. Fallt auf die en Betrug der Feinde nicht herein! Mögen sie euch vergeblich versuchen. Wir hoffen, daß sie noch vor dem Winter zum Frieden gezwungen sein werden, den wir genug angeboten haben.

Das Missionsfest in Intschede. *

Unser diesjähriges Missionsfest, am Sonntag, den 18. August, hatte leider stark unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Unaufhörlicher Regen den ganzen Tag hindurch. Kein Wunder, daß sich mancher Missionsfreund dadurch von unserem Fest fernhalten ließ. Dennoch war es für die Anwesenden eine schöne Feier, wenn sie auch nicht im Freien sein konnten. Nach einer kurzen einleitenden Ansprache des Ortsgeistlichen redete

Herr Pastor Zelle aus Uelzen über Jer. 29, 11: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.“ Ähnlich wie einst die Gefangenen in Babel, ähnlich kann man auch heute alle Missionsfreunde fragen: Wo ist nun euer Gott? Ueberall ist auf den weiten Missionsfeldern alles zerstört. Aus englischem Munde haben wir die Drohung gehört: „Nie wieder soll ein deutscher Missionar englisches oder deutsches Kolonialgebiet betreten.“ Wir stellen alles in Gottes Hand. Auch auf dem Gebiete der Mission wird es einst heißen: „Ihr gedachtet es böse zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen.“ Was er ihm vorgenommen und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel. In Jesu Namen sind wir stille und vertrauen auf Gottes Führung. Aber es waren nicht nur traurige Erfahrungen, von denen der Redner berichtete. Gerade im Kriege hat sich eine große Opferfreudigkeit und treues Aushalten der Missionsgemeinden gezeigt. So wollen auch wir nicht verzagen, mit neuer Kraft arbeiten und auf das Ende warten, das Gott uns geben wird.

Herr Conventual-Studiendirektor Fleisch führte uns, unter Zugrundelegung von Matth. 9, 36, in das Gebiet der Innern Mission hinein. Vielen der Anwesenden wird wohl hierdurch erst recht klar zum Bewußtsein gekommen sein, wie ungeheuer groß die Aufgaben sind, die sich die Mission unter unseren Volksgenossen gestellt hat. Wir auf dem Lande kommen durch unser „Sonntagsblatt“ und durch den Freytagschen Kalender in Berührung mit der Inneren Mission, wie sie vom Evangelischen Verein in Hannover geleitet wird. Ihr Hauptarbeitsgebiet ist die Großstadt. Dort finden wir die vielen Zufluchtsstätten für Kranke und Verkrüppelte, Geisteskränke und Trinker. In den Städten finden sich die Wanderarbeitsstätten, die Seemannsheime; dort hat man die Flußschiffermission ins Leben gerufen. Wollen wir zusammenfassen, was eigentlich Innere Mission ist, so können wir sagen, die Innere Mission beginnt ihre Arbeit überall da, wo die Kirche mit ihren Kräften die Arbeit nicht allein leisten kann. Sie arbeitet nicht etwa gegen die Kirche, sondern will nur die Lücken ausfüllen, die die kirchliche Arbeit läßt. Zum Schluß wies der Redner noch auf die Volkshochschulen hin, von denen die erste jetzt in Hermannsburg gegründet wird. Nach dem Vorbilde Dänemarks — dort gibt es bereits 70 Hochschulen — sollen die jungen Männer in den Jahren von 18 bis 20 in den 5 Wintermonaten dort unterrichtet werden. Sie sollen ihre deutsche, vor allen Dingen ihre engere hannoversche Heimat und deren Geschichte kennen lernen. Sie sollen hineingeführt werden in die Geschichte der Welt und ihre Zusammenhänge. Deutsche Dichter und Sänger sollen sie kennen lernen, stolz werden auf ihren bäuerlichen Stamm. Ueber dem allen soll geschrieben stehen der Name Jesus Christus. Es sollen luther-

rische Volkshochschulen werden, die unsern jungen Leuten eine feste Grundlage und gutes Wissen fürs Leben mitgeben wollen, damit sie selbständig entscheiden und beurteilen lernen. Im Frühjahr soll sich an diesen Kursus ein anderer von zwei Monaten für junge Mädchen anschließen. Möge auch diese große neue Arbeit der Inneren Mission unserer Heimat und vor allem dem Reiche Gottes zum Segen dienen.

Die Schlußansprache, in plattdeutscher Mundart von Herrn Pastor Scheffer-Blender gehalten, findet sich am Eingang unseres heutigen Boten.

Die Kollekte ergab, trotz der durch den Regen geringen Zahl der Besucher, die schöne Summe von 340 Mk., die nach Abzug der Unkosten zur Hälfte Hermannsburg, zur Hälfte dem Evangelischen Verein in Hannover überwiesen ist.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Das **Berdienstkrenz für Kriegshilfe** ist den Pastoren Twele-Martfeld, Koke-Schwarme und Tiemann-Bilsen verliehen.

Die diesjährigen **Herbstferien** werden eine Dauer von 33 Tagen haben. Nach dem Schluß am 18. September wird die Schule am 22. Oktober wieder beginnen. Da haben die Kinder gute Zeit, bei der Arbeit mitzuhelfen.

Der Geh. Regierungs- und Schulrat Mickell hat am 5. September die Schule in Mallinghausen und am 6. die in Sudwalde und Affinghausen **revidiert**.

Hohenmoor. Unser Lehrer Bornemann hat seit den Sommerferien seine hiesige Schularbeit wieder aufgenommen, da er vorläufig vom Militär entlassen ist. Vom 1. Oktober ab hat er voraussichtlich auch in Ruhlenkamp mitzuunterrichten.

Sudwalde. Es ist hier die Ruhr aufgetreten, die bereits ein Opfer gefordert hat. Große Vorsicht ist da nötig, besonders beim Genuß frischen Obstes.

Bilsen. Am Montag, den 16. September, nachmittags 1 Uhr, findet im Hotel Dörgeloh die diesjährige amtliche Lehrertagung statt.

Bilsen. Die von dem Vaterländischen Frauenverein hierselbst veranstaltete Sammlung für die schwergeschädigten Deutschen in den Kolonien hat den Ertrag von 618 Mark ergeben, welcher der Hauptgeschäftsstelle der Kolonialkrieger-Spende in Berlin überwiesen ist. Zu der Summe haben beigetragen: Berxen 100 Mk., Bruchhausen 25 Mk., Engeln 53 Mk., Homfeld und Heiligenberg 35,80, Dichtmannien 26,50, Scholen 45, die Schulkinder daselbst den Ertrag der Lehrenlese 25 Mk., Süstedt 67,10 Mk., Uenzen 64 Mk., Bilsen 123,60 Mk., Weseloh 13 Mk., Wöpsfe 40 Mk. Allen gütigen

Gebern sowie denen, die sich um die Sammlung bemüht haben, herzlichsten Dank!

Bilsen. Am 2. September besichtigte der Herr Regierungspräsident begleitet von dem Herr Landrat von Hoya das hiesige Gemeindehaus, in dem ihm auch die Vertreter der Flecken Bilsen und Bruchhausen vorgestellt wurden. Er äußerte seine Freude über den Bau und zeigte großes Interesse für das darin untergebrachte Dorfmuseum.

Homfeld. Zu Michaelis wird Herr Lehrer em. Schütte von seiner Schularbeit an hiesiger Schule zurücktreten. Seit Anfang des Krieges hat er, obwohl schon länger pensioniert, doch seine Kraft unserer verwaisten Schulstelle gewidmet und unermüdllich an dieser Stelle gearbeitet, bis es ihm nun nicht weiter möglich ist. Die Schulgemeinde weiß mit seiner Behörde sich ihm zu Dank verpflichtet. An seine Stelle wird vom 1. Oktober d. J. ab Herr Lehrer Lampe aus Hannover treten, der bisher in Ruhlenkamp unterrichtete.

Bruchhausen. Trotz der Ungunst des Wetters fanden sich doch inzwischen einige schöne Tage, so daß man weit und breit im Felde kein Korn, sondern nur noch Stoppelfelder sieht. Auch viel Heu ist von unseren großen Wiesen am Kanal bereits eingefahren, doch liegt noch viel mehr Gras, das in diesem Herbst so reichlich gewachsen ist, draußen. Hoffentlich kommt auch dies noch trocken herein.

◆ Kollekten ◆

Für die Seemannsmission:

Wsendorf M	Schwarme 21,— M
Blender 52,00 "	Sudwalde 22,— "
Zutschebe 15,50 "	Bilsen 30,— "
Martfeld 22,92 "	Bruchhausen 11,20 "

◆ Rätsellecke. ◆

I.

Mit k find's die kleinsten der Kreaturen, Erreger der Schwindfucht, der Pest und der Blattern; Ein t statt des k — und mit Donnern und Knattern Sieht man sie bezeichnen die gräßlichsten Spuren.

II.

Ust. Rum. Gas. Ei. Schauer. Fall. Kopf. Eile. Stern. Wust. Ruß. Zug. Orden. Leier. Meise. Laube. Meer.

Füge jedem dieser Worte ein Zeichen hinzu, sodas ein neues Hauptwort entsteht, z. B. Erz—Herz, Gut—Blut, Mark—Markt), so ergeben die richtig gefundenen neuen Zeichen aneinander gereiht einen Trostspruch, den sich jetzt jeder zu Herzen nehmen soll. Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 1. nächsten Monats an die Schriftleitung des „Boten“.

◆ Briefkasten. ◆

An mehrere. Sobald es möglich ist, bringen wir wieder die kirchlichen Personal-Nachrichten.

Gefunden bei der Kirche in Bilsen ein **goldenes Kreuz** zum Umhängen. Abzuholen beim Superintendenten daselbst.